

Franz Keil — Geoplast und Alpenfreund

Im Zeitalter der zahlreichen Hüttenjubiläen ist eine 100-Jahr-Feier doch ein seltenes Ereignis. Am 17. August 1957 konnte die Sektion Prag das 100jährige Bestehen ihrer 2120 m hoch im Dorfertal (westliche Venedigergruppe) gelegenen Johannishütte feiern. Dabei wurde eine Gedenktafel für Franz Keil, den Erbauer der Hütte und bekannten Geoplasten aus dem Erzgebirge, enthüllt.

„Das böhmische Erzgebirge weist eine Reihe wackerer Söhne auf, die im harten Kampfe mit dem Leben sich eine angesehene Stellung errungen, in wissenschaftlicher oder praktischer Tätigkeit sich erprobt haben. Mancher hat seine schöne, aber arme Heimat verlassen und ist verschollen, mancher hat in der Ferne eine stille Ruhestätte gefunden und ist in der Heimat fast vergessen worden, während sein Name an dem Orte seines späteren Wirkens in warmer Erinnerung fortlebt, oder in den Büchern der Wissenschaft, oder in den Werken der Kunst sich verewigt hat. Der Mann, dessen Leben hier in den Hauptumrissen vorgeführt werden soll, ist nicht vergessen.“



Mancher hat in der Ferne eine stille Ruhestätte gefunden und ist in der Heimat fast vergessen worden, während sein Name an dem Orte seines späteren Wirkens in warmer Erinnerung fortlebt, oder in den Büchern der Wissenschaft, oder in den Werken der Kunst sich verewigt hat. Der Mann, dessen Leben hier in den Hauptumrissen vorgeführt werden soll, ist nicht vergessen.“

Mit diesen Worten begann Dr. L. Chevalier seine im Jahre 1882 in den „Mitteilungen für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ veröffentlichte Lebensbeschreibung des Geographen Franz Keil. Diesem

verdienstvollen Bergsteiger aus der Frühzeit des deutschen Alpinismus hat auch Hanns Barth im Jahre 1923 in der „Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ eine eingehende Würdigung zuteil werden lassen.

Franz Keil, der in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als Geograph und besonders als Geoplast zu Erfolg und Ansehen kam, wurde am 22. Juni 1822 als ältester Sohn des ersten Amtsschreibers der Gräflich Nostitzschen Wirtschaftsverwaltung in Graslitz im Erzgebirge geboren. Nach der Ortsschule besuchte er das Gymnasium in Eger, konnte jedoch nach dem Tode seiner Eltern sein Studium nach der 4. Klasse nicht mehr fortsetzen. Er wurde Apothekerlehrling in Königsberg, später in Falkenau. Nach Beendigung seiner Apothekerzeit und Abschluß der pharmazeutischen Studien kam Keil nach Prag, wo er nach glänzend bestandenem Examen Assistent an der botanischen Lehrkanzel der Universität wurde. Im Jahre 1848 mußte er, weil ihm „die vorschriftsmäßige Vorbildung fehlte“, Prag verlassen. Er ging vorerst nach Wien, dann nach Graz. Hier mußte er, um sich erhalten zu können, wieder Apothekendienst leisten.

Bei einer naturwissenschaftlichen Ferienreise, die ihn durch das Salzkammergut, nach Berchtesgaden und in die Glocknergruppe bis Lienz führte, sah er erstmals die Alpen. Die Seh-

sucht nach den Bergen trieb ihn immer wieder in die Alpen. 1850 kam er neuerlich nach Lienz, wo er neben seiner Tätigkeit als Apotheker die Gelegenheit zu bergsteigerischer Betätigung und Erweiterung seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse wahrnahm. Sein Interesse für atmosphärische und meteorologische Beobachtungen führte zur Gründung einer meteorologischen Station in Lienz. Seine Bekanntschaft mit dem Gelehrten Dionys Stur, der 1853/54 mit geologischen Aufnahmen in dieser Gegend beschäftigt war, gab den Anlaß zu der späteren berühmten Tätigkeit von Franz Keil. Zu einer im Schrifttum besonders gewürdigten Erweiterung der Kenntnisse über das Glocknergebiet führte seine mit den heutigen Maßstäben auch nicht annähernd zu messende siebenmalige Besteigung des Großglockners (erstmalig 1855). Die Aussicht von diesem Berg gab Keil den Gedanken, die Alpenwelt plastisch in Form einer Reliefkarte darzustellen. Diese mit naturwissenschaftlicher und mathematischer Strenge und Genauigkeit durchgeführte Aufgabe wurde künftig die Grundlage seines wertvollen Schaffens und begründete, wie Hanns Barth sagt, „sein unvergängliches Verdienst“.

Franz Keil schuf, außer zahlreichen sonstigen Reliefs, allein drei Glocknerreliefs in den Maßstäben 1:44 000, 1:72 000 und 1:14 000. Sie befanden sich im Alpinen Museum in München bis zu seiner Zerstörung im Bombenkrieg. Weitere Werke waren das Relief der Kreuzkofelgruppe in den Lienzer Dolomiten (im Museum Ferdinandeum in Innsbruck) und eine orographisch-physikalische Karte des Großglockners nebst zugehörigem Relief (im Salzburger Museum). Im Jahre 1859 nahm Keil „sein vielbewundertes Hauptwerk“ in Angriff, das in 14 Sektionen gegliederte Relief der deutschen Alpen im Maßstab 1:48 000. In zehn Jahren hatte Keil über 30 Plan- und Reliefkarten vollendet. In Salzburg hatte er ein geoplastisches Atelier errichtet. Seine schöpferische Tätigkeit wurde im In- und Ausland durch Verleihung von Ehrenmitgliedschaften u. a. geehrt.

Ein Sturz vom Hochschober, der zu unheilbaren Lähmungen führte, setzte seinem unermüdlichen Schaffen ein jähes Ende. Am 10. März 1876 wurde er von seinem Leiden erlöst.

Seinem Wirken für die Alpen wurde ein Denkmal gesetzt durch die Benennung der Keilscharte im Glocknergebiet, zwischen dem Mittleren und Großen Bärenkopf (3220 m), und der Keilspitze in den Lienzer Dolomiten (2748 m). Im Jahre 1857 wurde von Franz Keil im Dorfertal in der westlichen Venedigergruppe aus Spenden die Johannishütte, zu Ehren seines Förderers nach Erzherzog Johann benannt, erbaut. Sie wurde im Jahre 1870 vom damaligen „Zentralausschuß des Deutschen Alpenvereins“ angekauft. Dieser übergab sie der Sektion Prag des Deutschen Alpenvereins im Jahre 1876. Die Johannishütte wurde im Jahre 1929 nach einem von Architekt Professor Dr.-Ing. Hermann Wunderlich entworfenen Plan vergrößert. Wenn anläßlich der Feier des 100jährigen Bestehens am 17. August 1957 an der Johannishütte eine Gedenktafel für Franz Keil angebracht wurde, so fand das Wirken des Mannes eine neuerliche Würdigung, dem das Erstehen des Hauses zu verdanken ist.

Dr. Walther Koertling